

Wer kämpft gegen «kalte Betten»?

Regierungsrat lässt Ewap-Vorschriften gegen ungebremsen Zweitwohnungsboom im ganzen Kanton überprüfen

In Grindelwald lief bei der Anwendung der Erstwohnungsanteilsvorschriften gegen «kalte Betten» einiges schief. Daran sollen nun Lehren gezogen werden: Alle Statthalter müssen «ihre» Gemeinden noch diesen Sommer überprüfen.

ANITA BACHMANN

Der lasche Umgang bei der Anwendung der Erstwohnungsanteilsvorschriften (Ewap) in Grindelwald hat nun für das ganze Kantonsgebiet Konsequenzen. Die Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion lässt durch die Regierungstatthalter alle Gemeinden überprüfen, die ebenfalls solche Vorschriften kennen. Als im letzten Jahr publik wurde, dass die Tourismusgemeinde Grindelwald Ewap-Vorschriften zur Bekämpfung der kalten Betten falsch angewendet, veranlasste der Gemeindedirektor Christoph Neuhaus (svp) eine Untersuchung. Die Untersuchung habe Schwächen im Vollzug gezeigt, sagte er. Konkret wurde in vielen Fällen die Nutzungsbeschränkung – 35 Prozent der Bruttogeschossfläche eines Mehrfamilienhauses müssen von Einheimischen bewohnt werden – nicht im Grundbuch angemerkert. In einem Brief fordert Neuhaus die Statthalter nun auf, die Überprüfung der Ewap-Vorschriften als zusätzlichen Schwerpunkt in die Aufsichtstätigkeiten für das Jahr 2009 aufzunehmen.

Viel mehr Ewap-Gemeinden

Aufgefordert sind alle Regierungstatthalter, gegebenenfalls in «ihren» Gemeinden die Prüfung durchzuführen. Im Brief sind 15 Gemeinden aufgelistet, in denen gemäss Wissensstand des Kantons Ewap-Vorschriften bestünden. Bereits jetzt ist laut Neuhaus klar, dass es deutlich mehr Ewap-Gemeinden gibt als bisher angenommen. Im Amtsbezirk Interlaken etwa haben gemäss Kanton nur Grindelwald, Lauterbrunnen und Schwanden bei Brienz Ewap-Vorschriften. Der Interlakner Regierungstatthalter Walter Dietrich weiss aber heute, dass es in seinem Amtsbezirk acht Gemeinden mit Ewap-Vorschriften gibt. «Viele Gemeinden haben bei



Die Vorschriften zum Anteil von Erstwohnungen in Lauterbrunnen gelten nicht für das Tourismusdorf Mürren.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

der Revision ihrer Baureglemente Musterreglemente verwendet, in denen solche Vorschriften drin sind», erklärt er. Ob Gemeinden, die bis anhin ohne ihr Wissen oder unnötigerweise Ewap-Vorschriften hatten, diese nun abschaffen sollten, bleibe den jeweiligen Kommunen überlassen, sagt Neuhaus.

«Viele Gemeinden haben solche Vorschriften bereits wieder abgeschafft oder wollen sie abschaffen», sagt die stellvertretende Regierungstatthalterin fürs Niedersimental, Ariane Nottaris. In ihrem Amtsbezirk laufe erst die Analyse, wer überhaupt Ewap-Vorschriften kenne, bevor diese dann unter die Lupe genommen würden. Der Kanton überlasse es den Statthaltern, wie sie die Kontrollen durchführten. «Wir gehen aber auf Nummer sicher», sagt Nottaris.

Saanen hat eigenes Rezept

Nebst einer Übersicht, wo im Kanton Bern Massnahmen gegen die Zunahme der «kalten Betten»

und den regen Zweitwohnungsbau gelten, will Neuhaus dank der Kontrolle erfahren, wie erfolgreich die Bestimmungen seien, sagt er. In Frutigen beispielsweise gebe es Vorschriften, die nur ein kleines Gebiet betreffen. Dort kämen sie gar nicht zum Tragen, weil es weder Bauaktivitäten noch Zweitwohnungen gebe, sagt Ulrich Trachsel, Regierungstatthalter-Stellvertreter in Frutigen. Ähnliche Beispiele kennt auch Dietrich: So habe die Gemeinde Lauterbrunnen Ewap-Vorschriften, die aber nicht in den Tourismusdörfern Mürren und Wengen gälten, sondern im weit weniger touristischen Dorf Gimelwald. «Die Gemeinde Därligen dagegen hat ihre Vorschriften unwissend nicht angewendet», sagt er.

Keine Probleme erwartet der Saaner Regierungstatthalter Michael Teuscher von der Kontrolle in seinem Bezirk. Die Gemeinde Saanen mit dem Tourismusdorf Gstaad habe ein eigenes Rezept: In sogenannten Zonenvorschriften wer-

den Anteile von 70 bis 100 Prozent für Ortsansässige im Zonenplan festgelegt. «Die letzte Gemeindeversammlung zeigte, dass die Zweitwohnungsproblematik einen hohen Stellenwert hat», sagt Teuscher. Verdichtetes Bauen sei ein politischer Schwerpunkt der Gemeinde. Unregelmässigkeiten bei der Umsetzung, die ihn als Statthalter betreffen könnten, befürchtet er ebenfalls nicht. Im Gegensatz zu Grindelwald sei Saanen eine sogenannte grosse Gemeinde, die Bauprojekte für zig Millionen Franken selber bewilligen könne.

Neuhaus: «Keine Zauberformel»

Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Vorschriften sind nur ein Teil des Problems – dies betont auch Statthalter Dietrich. Entscheidend sei letztendlich, ob die Massnahmen überhaupt etwas gegen die Zunahme der Zweitwohnungen ausrichten könnten. «Für dieses Problem gibt es keine Zauberformel», sagt Neuhaus. Er will deshalb

auch keine Massnahme einer anderen vorziehen: Ob Ewap, eine Kontingentierung der Zweitwohnungen, die Regulierung über Einzonungen oder Überbauungsordnungen, Bewirtschaftungsvorschriften wie die Einschränkung auf eine hotelmässige Bewirtschaftung oder die Besteuerung der Zweitwohnungen die beste Lösung sei, müsse für jede Gemeinde individuell geklärt werden. «Wenn die Gemeinden auf uns zukommen, werden wir sie selbstverständlich beraten», sagt Neuhaus. Was sie aber schliesslich täten, liege in ihrer eigenen Kompetenz.

Dietrich sieht aber auch den Kanton in der Verantwortung: «Der Kanton Bern muss bei der Auscheidung von Bauzonen den Finger auf die Grösse halten», sagt er. Denn wäre in Grindelwald nicht vor langer Zeit eine viel zu grosse Bauzone ausgedehnt worden, wären der Gemeinde wohl viele Probleme im Zusammenhang mit dem Ewap erspart geblieben.

Schwimmer bleibt vermisst

INTERLAKEN Der seit Dienstagabend in der Aare bei Interlaken vermisste Schwimmer konnte bisher nicht gefunden werden. Nach bisherigen Erkenntnissen handelt es sich um einen 21-jährigen Südkoreaner, wie die Behörden gestern mitteilten. Der Mann wollte zusammen mit zwei Kollegen die Aare durchschwimmen. Auf der Höhe des Campingplatzes River Lodge, vis-à-vis des Bahnhofs Interlaken Ost stieg er ins 13 Grad kalte Wasser, das zudem eine starke Strömung aufwies. Plötzlich tauchte der 21-jährige Südkoreaner ab. Seither wird er vermisst. Die beiden Kollegen alarmierten sofort die Rettungskräfte.

Weder ein Suchflug per Helikopter noch die Suche auf dem Wasser und an Land waren erfolgreich, wie es in der Mitteilung der Kantonspolizei Bern weiter heisst. Die Seepolizei durchsucht nun weiterhin mehrere Wehre. Periodisch abgesucht wird auch die Aare bis zur Einmündung in den Thunersee. Bekannte und Kollegen des Vermissten werden vom Care-Team des Kantons Bern betreut.

Schon 2003 erkrankte ein Südkoreaner bei Interlaken in der Aare. Auch er wollte bei starker Strömung im Fluss schwimmen. (sda)

Kaderleute kontern Vorwürfe

Kadersektion des Staatspersonalverbands äussert sich zu **Überzeitguthaben**

Die Sektion «Höhere Angestellte» des Kantons Bern wehrt sich gegen die Darstellung, auf Kaderstufe würden «Überzeitguthaben» generiert, um mehr zu verdienen.

Fälle von Chefbeamten mit hohen Abgangsschädigungen und horrenden Überzeit- und Ferien-guthaben – in einem Fall von 3700 Stunden – haben in den letzten Wochen Schlagzeilen gemacht. Nun hat sich die Sektion «Höhere Angestellte» des Staatspersonalverbands des Kantons Bern zu Wort gemeldet. In einem gestern verbreiteten Communiqué wehrt sich die Sektion «entschieden gegen die allgemeine Darstellung», Kaderpersonen des Kantonspersonals würden generell massive Überzeitguthaben generieren und seien zusätzlich erpicht auf hohe Abgangsschädigungen.

Nach Medienberichten über zwei Abgänge von Kaderpersonen («Bund» vom 5. August) wird das Problem mit den Abgangsschädigungen und den Überzeitguthaben nun auch politisch diskutiert. Die Sektion «Höhere Angestellte»

fordert dabei «eine faire und korrekte Darstellung» der Thematik. Sie verweist auf das Personalgesetz und die Personalverordnung. Basierend darauf seien sämtliche Angestellten des Kantons Bern zu einer identischen Arbeitszeitbewirtschaftung verpflichtet.

Zu dicke Pflichtenhefte?

Mitarbeitende aller Stufen hätten ihre geleisteten Arbeitsstunden in ein elektronisches System einzutragen, das von den Vorgesetzten regelmässig kontrolliert und visiert werde, heisst es in der Mitteilung. Dabei darf sich der Zeitsaldo in einer Bandbreite von plus/minus 100 Stunden bewegen. Nach dem Bezug der Ferientage können Ende Jahr höchstens 100 Stunden zusätzlich geleistete Arbeitszeit auf das Folgejahr übertragen werden. Nicht bezogene Ferientage gelangen auf ein Langzeitkonto.

Das oberste Kader der Kantonsverwaltung hat laut Communiqué in der Regel einen Auftrag, der kaum während der ordentlichen Arbeitszeit von 42 Wochenstunden zu bewältigen ist. Die zusätzlich geleisteten Stunden würden auf dem persönlichen Arbeitskonto festgehal-

ten. Die Kaderpersonen achteten bei der Bewirtschaftung ihrer persönlichen Arbeitszeit einerseits «auf die Erfüllung ihrer umfassenden und anspruchsvollen Funktion», aber auch auf die «ebenso wichtige, Work-Life-Balance». Dieser Spagat gelinge in der Regel gut.

System «übergestülpt»

Im Communiqué wird betont, die Kadermitarbeitenden hielten sich an die personalrechtlichen Vorgaben der Zeiterfassung. Sie seien aber bereit, alternative Regelungen zu diskutieren. Dabei forderten sie aber «eine faire Beurteilung ihrer Arbeitshaltung und nicht eine pauschale Verurteilung durch Aussenstehende, die das System nicht ausreichend kennen».

Sektionspräsident Max Suter sagte auf Anfrage, sämtliche Kantonsangestellten seien verpflichtet, ihre Arbeitszeit zu erfassen. Gerade bei Kaderangestellten habe das aber «gewisse Auswirkungen». Das System sei ihnen «übergestülpt» worden, «jetzt führen wir es lediglich aus». Gerade für die obersten Kaderstufen wären Modelle, die ohne Zeiterfassung auskommen, durchaus denkbar, sagte Suter. (db)

Gedränge auf Jungfraujoch

INTERLAKEN Die Beschränkung auf 5000 Besucher pro Tag fürs Jungfraujoch, welche sich die Jungfrau-bahnen Ende Mai selber auferlegten, funktioniert nicht immer. Wegen Kommunikationsproblemen mit den Verkaufsstellen kam es letzte Woche zu einem Gedränge auf 3450 Metern über Meer. Der Kommunikationsverantwortliche des Bahnunternehmens, Simon Bickel, bestätigte gestern Angaben des Online-Portals von «20 Minuten», wonach am Mittwoch der vergangenen Woche 6000 statt 5000 Personen das Joch besucht haben. Eine Bahnbenutzerin hatte der Online-Redaktion von «20 Minuten» berichtet, mehrere Touristen hätten sich in der höchstgelegenen Bahnstation Europas auf dem Jungfraujoch übergeben müssen. Wenn ein Zug eingetroffen sei, hätten sich die Passagiere «wie Tiere» auf die Plätze gestürzt. Bickel sagt dazu, die Situation sei nicht dramatisch gewesen. Doch sei es zwischen 15 und 16.30 Uhr zu Wartezeiten gekommen.

Wieso genau die 75 Verkaufsstellen – etwa Hotels aus der Region – den von den Jungfrau-bahnen gegen Ende des Vormittags verhängten Verkaufsstopp nicht eingehalten hätten, werde untersucht. (sda)

Kurz

Motorradfahrer verletzt

BIEL Ein Motorradfahrer ist gestern in Biel-Bözingen mit einem Lastwagen zusammengestossen und hat sich verletzt. Gegen 11.15 Uhr hatte er auf der Johann-Renfer-Strasse eine Fahrzeugkolonne rechts überholt und wollte geradeaus über eine Kreuzung weiterfahren, wie die Kantonspolizei Bern mitteilte. Auf der Kreuzung stiess der Motorradfahrer mit einem entgegenkommenden Lastwagen zusammen, der nach links abbiegen wollte. Der Verletzte musste ins Spital gebracht werden. Wegen des Unfalls kam es in der Region zu Staus. (sda)

Rasenmähen in der Nacht

SBB Wer im Kanton Bern in der Nähe einer Bahnlinie wohnt, muss sich in den nächsten Wochen auf nächtlichen Lärm gefasst machen. Die SBB mähen entlang verschiedener Linien die Böschungen und tun dies wegen der hohen Zugdichte nachts. Die Arbeiten seien für die Betriebssicherheit der Bahn von grosser Bedeutung, schreiben die SBB in einer Mitteilung. Zuerst gemäht wird – ab dem 17. August – zwischen Oltenklofen und Lyss und zwischen Zollikofen und Burgdorf. Voraussichtlich Anfang Oktober endet das nächtliche Mähen zwischen Wolhusen und Trubschachen. (sda)

Berner Politiker für ein Ja IV-ZUSATZFINANZIERUNG

Über 70 Politikerinnen und Politiker aus dem rot-grünen und dem bürgerlichen Lager engagieren sich im Kanton Bern für ein Ja zur IV-Zusatzfinanzierung. Sie tun dies zusammen mit Behindertenorganisationen, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden. Über die eidgenössische Vorlage wird am 27. September abgestimmt. Sie sieht vor, die Mehrwertsteuersätze zugunsten der Invalidenversicherung während sieben Jahren zu erhöhen. Die Sozialwerke leisteten einen wichtigen Beitrag zum sozialen Frieden und trügen zum wirtschaftlichen Erfolg des Landes bei. Deshalb sei es wichtig, sie langfristig zu sichern, schreibt das Komitee. Mit der 5. IV-Revision 2007 seien die Ausgaben der IV bereits stark reduziert worden. Die Behinderten hätten also ihren Teil zur Sanierung beigetragen. (sda)

Regierung soll schwarze Schwäne unterstützen

THUN Der Thuner Gemeinderat leiste sich «eine traurige Aufführung» in der Debatte um die schwarzen Schwäne vom Thunersee, schreibt der Verein Thunersee-Schwanensee in einer Mitteilung. Einerseits wolle er sich nicht einmischen, andererseits befürworte er, dass auf dem See weiterhin zehn bis zwölf Schwarzwäne lebten. Es sei zu hoffen, dass der Thuner Stadtrat diese «traurige Passivität» durchbreche und ein deutliches Signal zugunsten der Schwarzwäne abgebe, denn diese seien auch ein Wirtschaftsfaktor und «emotional gestützt». Momentan befinden sich die exotischen Tiere an einem geheimen Ort. (ktn)

Balmglunte renaturiert

MEIRINGEN Ende nächsten Jahres kann die EWR Energie AG, eine Tochter des bernischen Energieversorgers BKW, das neue Wasserkraftwerk Schattenhalb 3 in Betrieb nehmen. Der Grosse Rat hat die Konzession 2006 erteilt, nun liegt die Baubewilligung vor. Bedingung für die Konzession war die Renaturierung der Balmglunte – ein Teich zwischen der Balmweid und der Umfahrungsstrasse Meiringen. Diese soll nun wieder zu einem wertvollen Biotop werden. Auf dem Areal entstehen für 600 000 Franken ein grosser Weiher und mehrere Teiche mit unterschiedlichen Tiefen. (sn)

Senioren schlagen auf

LENK Vom 25. bis zum 30. August geht zum 20. Mal das internationale Senioren-Tennisturnier über die Bühne. Wie die Veranstalter mitteilen, melden sich jeweils acht ehemalige Davis-Cup-Spieler an: «Diese beeindruckten durch Ballgefühl, Routine und Spielwitz.» (pd)